

Besprechungen.

Liturgik.

Der Liber ordinarius des Lütticher St. Jakob-Klosters. Von P. Dr. Paulus Volk, Benediktiner der Abtei M.-Laach. (XII u. 156) Münster i. W. 1923, Aschendorff. Grundpreis M 6.—

Im Mittelalter gab es zwei Klassen von Büchern, die man Liber ordinarius oder kurz Ordinarius nannte. Die der ersten wie der Liber ordinarius von Essen, die Ordinarii von Bayeux, Laon, Vienne, Erlau, Utrecht u. a., enthielten nur die in den betreffenden Stiftskirchen und Klöstern während des Kirchenjahrs übliche Gottesdienstordnung. Sie zählten zu den liturgischen Büchern, waren Nachfolger der alten Ordines. In denjenigen der zweiten waren die für das tägliche Leben der Stifts- und Ordensangehörigen geltenden Gebräuche und Gewohnheiten zur Nachachtung verzeichnet. Sie hatten nur insofern liturgischen Charakter, als in sie auch die Regeln und Vorschriften betreffs der Feier der Messe, der Abhaltung des Offiziums und der Vornahme der sonstigen gottesdienstlichen Verrichtungen aufgenommen waren. Beide Klassen sind für die Geschichte der Entwicklung der Liturgie im Mittelalter von großem Werte, die letzte Klasse aber hat überdies noch die Sonderbedeutung, daß sie dem Forscher einen lehrreichen, durch nichts zu ersetzenden Einblick in das mittelalterliche Kloster- und Stiftsleben gewährt. Der in der vorliegenden Veröffentlichung, dem 10. Heft der unter der sachkundigen Leitung des hochw. Herrn Abtes von Maria-Laach, Adelfons Herwegen O. S. B., herausgegebenen Beiträge zur Geschichte des alten Mönchtums und des Benediktinerordens, von P. Volk O. S. B. der wissenschaftlichen Forschung dargebotene Liber ordinarius gehört zur zweiten Klasse. Er stammt, wie sein Herausgeber nachweist, aus dem im 11. Jahrhundert gegründeten, 1785 auf Antrag der Mönche säkularisierten St. Jakobs-Kloster zu Lüttich und entstand gegen Ende des 13. Jahrhunderts, näherhin zwischen 1283 und 1287. Sein Verfasser oder besser Kompilator ist nicht bekannt. Als Quellen dienten ihm bei seiner Arbeit außer den in St. Jakob bestehenden Gebräuchen und Gewohnheiten, die zweifellos irgendwie auch schon schriftlich fixiert waren, wie P. Volk zeigt, der Ordo Cluniacensis des Mönchs Bernard von Cluny, der Ordo Cisterciensis, der Ordinarius Praemonstratensis sowie namentlich die Instructiones de officiis

ordinis des Dominikanergenerals Humbert de Romanis. Eine weitere, über St. Jakob hinausgehende Bedeutung gewann sein Werk durch den Einfluß, den es im 15. Jahrhundert auf die Reform einer Anzahl belgischer und deutscher Benediktinerklöster, sowie besonders auf den Liber ordinarius der damals gegründeten Bursfelder Benediktinerkongregation ausübte. Die Ausgabe des Liber ordinarius von St. Jakob zu Lüttich, für die gleichertweise die Liturgiker wie Historiker P. Volk aufrichtigen Dank schulden, ist in jeder Beziehung vortrefflich. Von den Handschriften, in denen er sich erhalten hat, ist die Pariser, die beste und anscheinend der Urtext, ihr zur Grunde gelegt. Die Abweichungen von dieser, die sich in den übrigen Handschriften, von denen die zweitälteste, bisher im Besitz der v. Fürstenbergischen Familie befindliche, von den Belgiern für Löwen eingefordert wurde, vorfinden, sind in den Fußnoten vermerkt. Wertvoll ist der lehrreiche Überblick, den der Herausgeber einleitend über den Entwicklungsgang der benediktinischen Ordinarien von der Regel des hl. Benedikt an bis zu den Ordinarien des späteren Mittelalters gibt.

Josef Braun S. J.

Philosophen und philosophische Schulen.

Geschichte der Philosophie von Sokrates bis Aristoteles. Von Walter Kinkel. 8° (328 S.) Berlin u. Leipzig 1922, Vereinigung wissenschaftl. Verleger.

Kinkel hat bereits mehrmals diesen Teil der Philosophiegeschichte mit ausgezeichneten Fachkenntnissen behandelt. Man darf also Gründliches erwarten, und wird nicht enttäuscht. Aber gerade ein Kenner wie Kinkel hätte eine gedrängte, verdichtete Darstellung geben können und müssen. Jener gemütlich breiten, die noch ganz den Charakter der Vorlesung tragen, haben wir genug. So bewegt sich denn gleich die Einleitung „Von der inneren Form der griechischen“ zu sehr in Bekanntem und Herkömmlichem. —

Innerhalb einer gedrängteren Form wäre auch die Grundidee des Werkes, die griechische Philosophie einzubauen in das griechische Ideal des Ebenmaßes, welches Natur und Kunst, Wissen und Seelenleben in Hellas beherrschte, besser hervorgetreten. Jetzt verschwindet diese Grundidee hinter Einzelheiten.